

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1909**

249 (26.10.1909) Unterhaltungsblatt zum Volksfreund, Nr. 86



Inhalt der Nr. 86:

Die Bedeutung Lombrosos. — Ein Liebesbrief. — England und englische Verhältnisse. — Aus allen Gebieten. — Aus den Witzblättern. — Literatur.

Die Bedeutung Lombrosos.

Wer die mächtige Wirkbarkeit des erstaunlichen Mannes, der jetzt dahingegangen ist, näher verfolgt hat, der wird manches im Eifer der Diskussion gefällte allzu schnelle Urteil der Anerkennung oder Verwerfung ablehnen, um dem wirklichen Verständnis für seine eigenartige und dauernde Bedeutung näherzukommen.

Die alte „Klassische“ Schule des Strafrechts und der Gesellschaftslehre lehnten Lombrosos Lehren als revolutionär ab. Stimmt doch auch eine Auffassung, die nicht das Gesetz sondern den Menschen als den wichtigsten Gegenstand der Strafrechtswissenschaft erklärte, mit der herrschenden Buch- und Begriffsjurisprudenz überein, wie die Darlegung der körperlich bedingten Beschaffenheit des Individuums mit der altererbten Lehre vom freien Willen, mit der sich so bequem regieren und strafen ließ.

Auf der andern Seite waren die Vertreter der rein sozialen Theorie des Verbrechens, vornehmlich die Mehrzahl der sozialistischen Theoretiker, seine Gegner. Sie sahen hauptsächlich den Mangel, daß seine Lehre auf eine Ueberschätzung der angeborenen Natur des Menschen hinauslaufe und die Einflüsse der Umwelt, der sozialen Verhältnisse, nicht genügend zur Geltung kommen lasse.

Im Mittelpunkt seines Wirkens stand die Lehre vom „angeborenem Verbrecher“, worunter er den Teil der Verbrecher, der als unverbesserlich, weil durch die normalen gesellschaftlichen Einflüsse nicht beeinflussbar, gelten muß, als eine besondere anthropologische Spezies (natürlich abgegrenzte Menschenart) zusammenfaßte.

schaftlicher Arbeit erfüllten Jugendzeit als Arzt dem Studium der körperlichen Beschaffenheit der anormal gearteten Menschen: der Geisteskranken und Nervenverbrecher, zu. Das Jahr 1859, das politisch und wissenschaftlich vielleicht das revolutionärste des 19. Jahrhunderts gewesen ist — es brachte außer dem Sturz der österreichischen Herrschaft in Italien das Erscheinen von Darwins „Entstehung der Arten“ und von Marx' „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ — war der Ausgangspunkt dieser Studien.

Seine Hauptarbeit galt der Untersuchung der körperlichen und geistigen Eigenart anormal gearteter Menschen. Dabei stellte er fest, daß unter diesen sich eine Reihe körperlicher Abweichungen im Schädelbau, Gesichtsausdruck, in einer Menge körperlicher Funktionen wie auch im Geistes- und Gemütsleben finden. Bei einem Teile der Verbrecher, speziell denen von besonders ausgeprägter verbrecherischer Eigenart und unverbesserlichen antisozialen Neigungen finden sich Abweichungen in der körperlichen und noch mehr der seelischen Organisation vom normalen Typus.

Dabei überließ er die Einwirkung der sozialen Verhältnisse durchaus nicht völlig. Sein Werk über die Belagria, diese entsetzliche Krankheit des norditalienischen Proletariats, behandelte gerade diesen Faktor eingehend. Aber er räumte ihm dennoch, wiewohl er sich selbst als Sozialist bekannte, nicht die genügende Bedeutung ein. Das geschah, weil er vom Individuum ausging. Sicher hatte er recht, wenn er sich der oberflächlichen, auch in sozialistischen Kreisen oft vertretenen Lehre der Aufklärungphilosophie, daß aus jedem gegebenen Menschen bei entsprechender Erziehung und sozialer Beeinflussung alles gemacht werden könne, entgegenstellte.

Gesellschaft in London nannte Bennett einen Charlatan und den unbekanntem Reporter seinen Sektenshaffer. Es dauerte lange bis Stanley sich durchsetzen konnte.

Aus den Witzblättern.

„Jugend“.

Liebe Jugend! In einem Herzogtum hatte — vor vielen Jahren — ein Einjähriger v. Weber etwas ausgefressen und saß im strengen Arrest. Programm: erster Tag Fasten, zweiter Tag Spangen, dritter Tag Dunkelheit.

Am Spangentag — das rechte Handgelenk wird an den linken Knöchel gefesselt — am Spangentag also kam der Korporal vom Tag herein und sagte:

„Du, Weber, ich soll dir auf Befehl des Hauptmanns sagen, daß Seine Königliche Hoheit geruht haben, dich in Ansehung der Verdienste weiland deines Herrn Vaters in den erblichen Freiherrenstand zu erheben.“

Einspruch. Dame (zu ihrem Bräutigam, einem jungen Pastor): „Meinst du nicht, Adolf, daß wir bald heiraten sollten?“ — „Aber Schatz, wer wird denn so vergnügungssüchtig sein?“

Kindermund. Mama ist verzweifelt. Ihre vier kleinen Jungen treiben es zu arg. Beim Zubettbringen sagt sie: „Ihr seid so unartig! Diese Nacht geh ich in den Wald und da fressen mich die Füchse.“

Am andern Morgen tritt sie an des Jüngsten Bett. Der reißt sich die Augen und sagt: „Mama, wie es noch dunzel war, bin ich aufbewacht und da hab' ich denkt: Au fressen se se!“

Vom deutschen Kronprinzen. Als der Kronprinz vor einigen Jahren ohne Erlaubnis des Kaisers ein Pferdewagen mitantrieb, erhielt er acht Tage Stubenarrest. Vor kurzem machte er einen Flug mit Orville Wright, was noch gefährlicher ist. Jetzt soll er dafür 14 Tage Wochenstubenarrest erhalten haben.

Literatur.

In Freien Stunden. Der gegenwärtig erscheinende Roman Stefan vom Grillenhof von Minna Kautsky hat bei der nach vielen Tausenden zählenden Lesergemeinde der „Freien Stunden“ fortgesetzt an Interesse gewonnen. Durch Abdruck dieses Romans hat sich die Zeitschrift „In Freien Stunden“ auch in Oesterreich viele neue Freunde erworben, wozu neben der rühmlichst bekannten Verfasserin nicht zuletzt das österreichische Milieu beiträgt.

Kommunale Praxis. In vier ausführlichen Artikeln hat diese Zeitschrift die Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik behandelt und in denselben unseren Genossen eine große Anzahl wertvolle Winke für ihre Betätigung in den Gemeinden geliefert. Besondere Beachtung verdienen auch in den uns vorliegenden Nummern 42 und 43 die Artikel: Der Kommunalfreiwille gegen die Lehrerschaft. — Der Fall Schüding. — Die Selbstverwaltung in Preußen. — Die Gemeindebetriebe — ein Kulturfortschritt und viele andere. — Die „Kommunale Praxis“ erscheint wöchentlich und kostet vierteljährlich 3 M.

Vom „Wahren Jacob“ ist die 22. Nummer des 26. Jahrganges erschienen.

Lilly Braun hat einen Roman unter dem Titel „Memoiren einer Sozialistin“ beendet, der noch in der ersten Hälfte des Oktober im Verlage von Albert Langen in München erscheint.

Arbeiter-Notiz-Kalender. Dieser allgemein beliebte Taschenkalender für das Jahr 1910 ist zur Ausgabe gelangt. Jahr für Jahr erwirbt sich der Arbeiter-Notizkalender neue Freunde, was bei der Reichhaltigkeit des Inhalts auch nur selbstverständlich erscheint, und ist auch diesmal mit einer guten Aufnahme in den Kreisen der Parteigenossen zu rechnen.

sind sie hergeflohen. Nürrische Menschen! Erst möchten sie sich vor Liebe auffressen, und einige Jahre darauf bedauern sie, daß sie das — nicht getan haben.

Alle die großen Industriestädte liegen an der Route oder doch nicht weit ab. Carlisle, Lancaster, Preston, Blackburn, Bolton, Liverpool, Manchester, Barrington, Chester, Crewe, Newcastle, Stafford, Birmingham, Northampton, Wolverton und dutzend andere werden auf der Fahrt direkt berührt oder sind auf Nebenlinien leicht zu erreichen. Hier wuchtige Hochöfen, da ein Gewirre von Fabriksellen, und überall ein Hämmern und Surren, ein Kreischen und Brummen — man merkt, man fährt durch die ältesten großkapitalistischen Industriegebiete. Da gibt es keinen Produktionszweig, der nicht in einer der Städte seinen Wohnsitz hat. Metall, Holz, Stein, Gewebe, Farben, Feinmechanik — es ist alles vertreten. Nur selten durchfliegt der Zug rein ländliche Gegenden. Und dann kommt es näher und näher, das Unendliche, Riesengewaltige! Ueber Brücken, durch Tunnel, über Viadukte, durch tiefe Einschnitte; das Häusermeer will nicht mehr aufhören. Immer tiefer schiebt sich der Zug hinein. Endlich hält er, als wolle er den Kampf gegen das Unmögliche aufgeben. London ist erreicht.

Aus allen Gebieten.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Der kälteste Punkt der Erde. Bisher nahm man an, daß sich in der Nähe der Stadt Verchojansk im Nordosten Sibiriens unter 69 Grad 8 Minuten nördlicher Breite der Punkt der Erde befände, an dem die größte Kälte herrscht. Der russische Maler Wladimir Borssow hat jedoch bei dem Ort Ratotschkin auf der Insel Kotowa Selimja einen Behälter gefunden, in dem zwei Thermometer lagen, die der österreichische Gelehrte Höfer dort zurückgelassen hatte, als er im Jahre 1872 durch diese Gebiete eine Forschungsreise unternahm. Diese beiden Thermometer — ein Minimum- und ein Maximumthermometer — zeigten eine Temperatur von + 15 Grad und — 70 Grad Celsius. Bei einer Temperaturschwankung von 85 Grad ist dieser Punkt der Erde mithin die Stelle, an der bisher die größte Kälte gemessen worden ist.

Forscher, die keinen Glauben fanden. Die Welt steht den Reisberichten Cooks und Bearys noch immer mit ungläubigem Kopfschütteln gegenüber; die beiden Forscher haben eine schlechte Presse; man ist noch immer nicht überzeugt davon, daß sie wirklich den Nordpol entdeckt haben, und denkt bei ihren Fälschungen, gleich der Donna Blanca in Heines „Disputation“: „Welcher recht hat, weiß ich nicht — doch es will mich schier bedünken, daß der Beary und der Cook, daß sie alle beide stinken.“ Wenn sie ein reines Gewissen haben, könnten Beary und Cook sich aber mit dem Schicksal anderer Forscher trösten, denen es einst genau so ergangen ist, wie es jetzt ihnen ergeht. Es wurde bereits auf die Kontroverse der Afrikaforscher Speke und Burton hingewiesen; auch das Schicksal Stanleys, des unbekanntem Stanley, der im Auftrage des Eigentümers des „Newport Herald“, Gordon Bennett, auszog, um den verschollenen Livingstone in Afrika aufzufuchen, bietet ein Seitenstück hierzu. Im Januar 1871 kam Stanley in Sansibar an. Nach längerem Aufenthalt trat er die Reise nach dem Innern an, erreichte auf unbetretenen Wegen unter außerordentlichen Schwierigkeiten am 28. Oktober Ujiji am Tanganjika und fand hier Livingstone. Der heroische alte Mann war nur noch ein Skelett, aus dessen Augen aber ein unbezähmbarer eiserner Wille glänzte. Stanley suchte ihn wieder gesund zu machen. Er zog ihn aus Not und Elend, überreichte ihm die Brieft seiner Kinder und brachte ihm Nachrichten aus der Heimat. Dann machten beide zusammen eine Reise um das nördliche Ende des Tanganjika. Livingstone blieb in Usamjamba, um Mittel zur Fortsetzung seiner Forschungen zu erwarten, während Stanley zur Küste weiterzog und diese im Mai 1872 wieder erreichte. Was er auf diesen Wanderungen durch Afrika zu erdulden hatte, hat er in seinem Buche „Wie ich Livingstone fand“ geschildert. Als er dann aber in Sansibar die europäischen Zeitungen las, fand er das Aerschlimmste, das ihm passieren konnte: man glaubte nicht an seine Reise. Gordon Bennett antwortete auf die Angriffe: „Ich habe für diese Forschungsreise 100 000 M. ausgegeben. Das ist eine Tatsache.“ Man erklärte auch das für Erfindung, und die Geographische



